



Rose für Menschenrechte 2013:

Erinnerungsarbeit als wichtiger Beitrag zu einer Kultur der Menschenrechte in der Stadt

Die Plattform für Menschenrechte vergibt heute, am Tag der Menschenrechte 2013, bereits zum zehnten Mal die **Rose für Menschenrechte** – als Auszeichnung für besondere Leistungen und Bemühungen um die Menschenrechte.

In diesem Jahr, in dem wir zugleich auch gemeinsam mit dem Runden Tisch Menschenrechte der Stadt Salzburg und dem Beauftragtencenter das Fest „Fünf Jahre Menschenrechtsstadt Salzburg“ feiern, zeichnen wir ein Projekt aus, das seit dem Jahre 2007 den öffentlichen Raum und die öffentliche Menschenrechtskultur in Salzburg prägt: **das Projekt Stolpersteine in Salzburg.**

Engagierte Einzelpersonen, WissenschaftlerInnen, insbesondere HistorikerInnen, VertreterInnen von Kultureinrichtungen, PolitikerInnen aus allen Parteien haben das Projekt des deutschen Künstlers Gunter Demnig im Jahr 2007 nach Salzburg gebracht. Mittlerweile besteht das Personenkomitee aus 286 Personen, die das Projekt unterstützen, viele haben Patenschaften für Stolpersteine übernommen. Zu den InitiatorInnen zählen der Historiker Gert Kerschbaumer, Thomas Randisek vom Dachverband Salzburger Kulturstätten und die Gemeinderätin Inge Haller, die heute anwesend sind, stellvertretend für das Personenkomitee der Stolpersteine.

Stolpersteine - das sind in den Gehsteig eingelassene Messingplatten in der Größe eines Pflastersteines. Sie erinnern an das Schicksal von Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrieben, in den Selbstmord getrieben wurden. Zu ihnen zählen Juden und Jüdinnen, Zeugen Jehovas, Roma und Sinti, politisch Verfolgte, Euthanasieopfer, Homosexuelle und Racheopfer, ebenso mehrere Spanienkämpfer und mehrere Zwangsarbeiter. Die Steine enthalten Namen und biographische Details, nennen den Grund, warum dieser Mensch vertrieben, deportiert, ermordet wurde, und den Ort der Vernichtung. Auf einer Webseite werden die zugehörigen Biografien aufgearbeitet, sichtbar gemacht, Informations-Materialien zur Verfügung gestellt. Bis heute wurden in Salzburg 217 Steine verlegt.

Das Projekt Stolpersteine leistet vielfältige Beiträge zur Menschenrechtsstadt Salzburg: Die Stolpersteine geben Opfern des Nationalsozialismus einen Namen, an ihrem letzten frei gewählten Wohnort, und machen sie im **öffentlichen Raum** sichtbar. Und auch in der historischen Biographiearbeit wird die Alltäglichkeit der Ausgrenzung **öffentlich und sichtbar** gemacht - und das Projekt leistet damit eine unglaublich wertvolle und wohl auch mühsame und detailreiche Arbeit gegen das Vergessen.

Das Projekt zeigt zugleich **Tat-Orte** auf, Orte der massiven Missachtung und Leugnung menschlicher Würde, Orte an denen ungeheuerliche Menschenrechtsverletzungen stattgefunden haben und vorbereitet wurden. Die Karte der Stolpersteine in der Stadt Salzburg macht deutlich: überall in der Stadt gibt es diese Tatorte, an denen Menschen erniedrigt, deportiert, verschleppt, getötet wurden. Wer einen Spaziergang durch die Stadt macht, kommt nicht darum herum, im wortwörtlichen Sinne über diese Tatorte zu stolpern.

Durch die Stolpersteine werden die Tatorte sichtbar und zu **Orten der Erinnerung**: der Erinnerung nicht nur an die genannten Menschen, sondern der Erinnerung an die Allgegenwärtigkeit von Ausgrenzung im Nationalsozialismus. Diese Orte zeigen auch: niemand ist grundsätzlich vor Ausgrenzung gefeit ist, niemand ist geschützt davor, selbst in seinen Menschenrechten missachtet, verletzt zu werden.

Die Stolpersteine sind **mehr als nur Orte der Erinnerung** – sie bringen nicht nur die potentielle Verletzlichkeit aller ins Bewusstsein, sondern sie sind ein Auftrag, selbst hinzuschauen und zu handeln, denn das Zusammenleben gerade in den Städten ist fragil und braucht die Orientierung an universellen Werten und Normen, eben den Menschenrechten.

In jüngster Zeit sind zahlreiche Stolpersteine in Salzburg geschändet worden. Erschreckend daran ist auch, sofern die Berichterstattung zutrifft, dass es sich offensichtlich um mehrere Täter handelt, und um Täter, die aus rechtsextremer Überzeugung gehandelt haben. „Was regt Ihr Euch auf wegen eine paar Steinen!“, liest man dazu in Facebook.

Stefan Zweig hat einmal geschrieben: der Nationalsozialismus hat sich vorsichtig, in kleinen Dosen durchgesetzt – man hat immer ein bisschen gewartet bis das Gewissen der Welt wieder die nächste Dosis vertrug.

In einer Menschenrechtsstadt ist es wichtig, Erinnerung als Teil einer Menschenrechtskultur zu etablieren und lebendig zu erhalten, damit wir ein Sensorium entwickeln können für die kleine Dosis, die die nächste Zumutbarkeit an das Gewissen bedeutet. Damit wir motiviert sind, uns zur Wehr zu setzen. Eine Menschenrechtsstadt braucht die aktive Erinnerung an die Gräueltaten des Nationalsozialismus als lebendigen Bestandteil ihrer Vergangenheit, ihrer Identität und ihrer Kultur – denn nur dann wird uns bewusst, dass der Schutz und die Achtung der Menschenrechte das gemeinsame Anliegen sein muss. Wir, die BürgerInnen, die Zivilgesellschaft, aber auch die Stadtverwaltung und allen voran und mit allen die PolitikerInnen müssen hinschauen und müssen handeln, wo Menschenrechte bedroht sind.

Wir danken den InitiatorInnen und UnterstützerInnen der Stolpersteine - sie haben die Initiative zu einer öffentlichen Erinnerungskultur ergriffen und sind aktiv geworden.

Wir gratulieren Ihnen und wünschen ihnen alles Gute für die zukünftige Arbeit und möglichst viel Resonanz und Unterstützung auf gesellschaftlichen und politischen Ebenen!

Ursula Liebing